

Du hast das Wort!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **34 (1958-1959)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Auftrag: Niemand darf in den Wald eintreten

(Fortsetzung)

(Siehe: «Habe ich mich richtig verhalten?» in Nr. 22 vom 1. August 1958 und Nr. 3 vom 15. September 1958.)

Antwort auf ein grobes Wachtvergehen.

Ein vorgeschobener «blauer» Wachtposten an einem Waldrand hat in den Manövern einen «blauen» Jeep mit zwei unbekannten Personen passieren lassen und wurde deswegen vom Unteroffizier gerüffelt. Das Vorgehen des Wachtkommandanten wurde als Schikane empfunden, und es wurde erklärt, einen «Roten» hätte man selbstverständlich geschnappt. Zu diesem Verhalten möchte ich folgendes sagen:

Manöver sind Kriegssübungen. Im Krieg ist größtes Mißtrauen gegen alles und jedes vonnöten; manche Harmlosigkeit kann sich als arge List des Feindes erweisen. Weder der Chauffeur noch der mitfahrende Oberleutnant des blauen Jeeps war den Wachtposten bekannt. Es war darum dringliche Pflicht, das Fahrzeug aufzuhalten, um genau festzustellen, ob es sich wirklich um «Blaue» und nicht etwa um getarnte «Rote» handelte. Ich mache mir die einfache Ueberlegung, daß vom Feind die Besetzung des Waldes und die Stellung des Wachtpostens bereits erkundet worden sein könnte. Nun hatte der Jeep z.B. den Auftrag, in der Uniform unserer Truppen, mit einem Fahrzeug unserer Armee, in den Wald einzudringen, dort als «Nachschub» Munition abzuliefern und wieder wegzufahren. Hinterher stellt sich diese «Munition» als Sabotage heraus, indem ein Sprengkörper explodierte und Tote und Verletzte verursachte, vielleicht einen Truppenteil oder einen Kommandostab aktionsunfähig machte und einen allgemeinen Wirrwarr und Panikstimmung bewirkte.

Gegenwärtig hört man davon, wie im Libanon in parkierten Wagen Sprengkörper explodieren, wie mit solchen Listen Attentate durchgeführt und Unruhe geschaffen wird. — Wir müssen uns stets bewußt sein, daß dem Feind jede List, jede Gemeinheit zuzutrauen ist. Und auf die ausgestellten Wachtposten muß man sich unbedingt verlassen können, sonst hat es überhaupt keinen Sinn, Wachen auszustellen. Möglich, daß sich Füs. Z. die Ueberlegung gemacht hat, den Posten nicht unnötig zu verraten. Dieser Ueberlegung geht aber der Befehl vor, n i e m a n d e n

d u r c h z u l a s s e n. Das Dienstreglement gibt insbesondere in Ziff. 301, 302 und 303 Aufschluß über das Verhalten der Wachtposten in Fällen, wie hier einer vorliegt. In meinen nahezu 1000 Diensttagen habe ich Wachtdienst in vielfältiger Weise besorgt, und als Wachtkommandant würde ich nicht zögern, gegen Wachtposten, die sich eines derart groben Wachtvergehens schuldig machen, einen Rapport zu schreiben. Ob mein Verhalten dann als Schikane aufgefaßt würde, ist unwichtig. Wichtig ist, die dienstliche Pflicht befehlsgemäß zu erfüllen. Vor allem darf in diesem Falle die Kameradschaft nicht falsch verstanden werden. Es geht hier um die fahrlässige Gefährdung von Kameraden und Vorgesetzten, um die Gefährdung der Führung und der Aktionsfähigkeit der Truppe. Vielleicht wäre es geradezu wünschenswert, in vermehrtem Maße Sabotage zu üben.

Wm. W. M., in H.

*

Manchmal ist der Feind noch schlauer...

Man denkt, der Feind könne uns nichts antun, wir seien schlau. Nun, manchmal ist der Feind noch schlauer, und so ein Fehler, wie Sie ihn begangen haben, könnte im Ernstfall einer Gruppe oder einem Zug schweren Schaden zufügen.

Ein kleines Intermezzo, das ich selber erlebt habe: Wir lagen im Jahre 1953 mit einer starken Kampfgruppe auf einem vorgeschobenen Posten. Ich war damals Unteroffizier einer französischen Einheit in Indochina. Wir hatten die Schildwachen am Tage reduziert, aber sie so instruiert, daß sie auf alles gefaßt sein mußten. Wir glaubten es wenigstens. Es war um die Mittagszeit, die Truppe war beim Essen, und wir waren in der Uof-Messe. Plötzlich ein Krachen und Bersten, Geschrei, eine wilde Schießerei. Was war geschehen? Die Wache bemerkte plötzlich, daß ein französischer Trupp auf den Posten zukam. Es kam ihr aber nicht in den Sinn, daß eigene Truppenbewegungen immer von Posten zu Posten signalisiert werden. Dieser Trupp aber war nicht gemeldet. Der Wachtposten ließ den Trupp näherkommen. Es waren ohne Zweifel eigene, und als der befehlende Uof. des Trupps sagte, er käme als Verstärkung des Postens, so waren alle Zweifel fortgewischt, und man ließ die

Leute passieren. Kaum waren sie aber beim Posten, so ließen sie ihre Masken fallen, überraschten die Soldaten beim Essen, und es kam zu einem wilden Nahkampf, wo wir beidseitig sehr große Verluste erlitten.

Dieses Beispiel und auch viele andere haben mich gelehrt, den Wachen immer einzuschärfen, niemanden ohne Paßwort passieren zu lassen, und sei es der eigene Offizier.

Kpl. B. W., in S.

*

Niemand passiert, und wäre es gar der General!

Beim Abverdienen hatte ich einen Rekruten, der seine dritte Woche RS machte und auf der Wacht stand. Da kam ein Divisionär in Zivil und begehrte Einlaß in die Kaserne. Er gab seinen Rang und Namen an, hatte aber seinen Ausweis vergessen. Der Rekrut gab zur Antwort, da könne jeder kommen und sagen, er sei ein Divisionär, er bitte ihn, hier zu warten, bis der Wachtkommandant komme. Ich war schnell zur Stelle und konnte die lustige Situation rasch ins reine bringen. Der Divisionär äußerte sich lobend über den Dienstfeier dieses Rekruten und verschaffte ihm einen Tag Sonderurlaub.

Wenn schon ein junger Rekrut sich an den Wachtbefehl halten kann, so darf man erwarten, daß Du als WK-Soldat dies genau so machst. Von einer Schikane von seiten Deines Uof. kann keine Rede sein, es ist eher umgekehrt der Fall. Bei mir wärest Du nicht so ungeschoren weggekommen, das kann ich Dir versichern.

Wm. G. Sch., in W.

*

Niemand heißt tatsächlich niemand!

Der Auftrag war klar: niemanden in den Wald eintreten zu lassen. Andererseits aber passierte ein Jeep ungestört. Sie kannten weder den Of. noch den Chauffeur, nur war das Fahrzeug «blau» markiert. Hier machten Sie einen groben Fehler! Niemand heißt tatsächlich niemand! Weder Freund noch Feind, ein bekannter oder unbekannter Offizier, weder Ihr Bat.Kdt. noch der Div.Kdt. dürfen passieren. Sie haben ja einen ganz präzisen Befehl! — Nun gibt es vernünftigerweise Ausnahmen: vielleicht der eigene Zugführer oder Kp.Kdt. Aber dies ist bereits eine Ausnahme und muß — wie z.B. eigene Aufklärungspatr. — im Wachtbefehl ausdrücklich erwähnt werden. Wachtdienst ist ein sehr verantwortungsvoller Dienst; Auftrag und Wachtbefehl müssen daher ganz exakt sein — bei der Befehlsgebung wie in der Ausführung. Tatsächlich haben Sie in Ihrem Entschluß, den Jeep passieren zu lassen, tüchtig danebengehauen. Sie hätten ihn — ob blau oder rot — stoppen und den Wacht-Kdt. rufen müssen. Die Reaktion des Wacht-Kdt. war verständlich und richtig. Ja mehr: er hätte den Rapport machen sollen, damit alle — Sie und auch Ihre Vorgesetzten — aus dem Vorfall die Lehren gezogen hätten.

Hptm. Sch., in A.

*

Damit, lieber Füs. Z., dürften Sie genügend im klaren sein!

Fa.

Der Hubschrauber ist bedeutend schneller und beweglicher als der Lkw., vom Gelände völlig unabhängig und daher gegen Zerstörungen der Zuführungsstraßen unempfindlich. Der feindlichen Luftwaffe, besonders den Düsenjägern, kann er sich durch Gewandtheit und geschicktes Ausnutzen der gegebenen Deckungsmöglichkeiten in größtmöglichem Umfange entziehen. Leichte Panzerung wird ihm auch vor Erdbeschuß Schutz gewähren. Eine besondere Konstruktion mit Greifern wird ihn für seine Versorgungsaufgabe besonders geeignet machen.

In den vergangenen kriegesischen Auseinandersetzungen ist auf deutscher Seite

der großen, ja entscheidenden Bedeutung des Versorgungssektors nicht immer die genügende Aufmerksamkeit gewidmet worden. Die operative Planung nahm die beherrschende Stellung ein, und erst nach planmäßiger Festlegung der Operation wurde die für die Versorgung zuständige Generalstabsabteilung eingeschaltet und unterwiesen.

Die amerikanische Führung prüfte zunächst den Versorgungsbedarf, stellte ihn sicher, und die Durchführung der operativen Planung erfolgte dann auf dieser Grundlage.

Beide Systeme haben ihre Vor- und Nachteile, und es ist eine der Forderungen

moderner Führung, eine Koordinierung zwischen der Kühnheit der deutschen und der kühlen Berechnung der amerikanischen Methode herzustellen.

Diese Koordinierung, gestützt auf neuzeitliche Versorgungsmöglichkeiten, wird wieder den Schwung des kraftvollen Angriffsstoßes, der blitzschnellen Umfassung und der unmittelbaren rastlosen Ausnutzung des errungenen Erfolges in den Panzerverbänden als Träger des Offensivgeistes lebendig werden lassen, der einstmals die Schlachtenreiterei der friderizianischen Kriege, insbesondere die Seydlitzschen Reiter bei Roßbach und Zorndorf, beflügelte.

Oberst F. v. G.